

Moritz Jacobi

Ökologische Ökonomie und Monetarisierung der Umwelt

Was kostet die Welt?

Moritz Jacobi

Ökologische Ökonomie und Monetarisierung der Umwelt. Was kostet die Welt?

ISBN: 978-3-8428-3494-1

Herstellung: Diplomica® Verlag GmbH, Hamburg, 2013

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, des Vortrags, der Entnahme von Abbildungen und Tabellen, der Funksendung, der Mikroverfilmung oder der Vervielfältigung auf anderen Wegen und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Eine Vervielfältigung dieses Werkes oder von Teilen dieses Werkes ist auch im Einzelfall nur in den Grenzen der gesetzlichen Bestimmungen des Urheberrechtsgesetzes der Bundesrepublik Deutschland in der jeweils geltenden Fassung zulässig. Sie ist grundsätzlich vergütungspflichtig. Zuwiderhandlungen unterliegen den Strafbestimmungen des Urheberrechtes.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Die Informationen in diesem Werk wurden mit Sorgfalt erarbeitet. Dennoch können Fehler nicht vollständig ausgeschlossen werden und der Verlag, die Autoren oder Übersetzer übernehmen keine juristische Verantwortung oder irgendeine Haftung für evtl. verbliebene fehlerhafte Angaben und deren Folgen.

© Diplomica Verlag GmbH

<http://www.diplomica-verlag.de>, Hamburg 2013

Inhalt

Einführung	7
1.1. Was kostet die Welt?	8
1.2. Ziel, Fragestellung & Hypothesen	9
1.3 Intermezzo	9
1.4. Gegenstand der Evaluationen	11
1.5 Methoden des Evaluierens	14
1.6 Akteure der Inwersetzungen	16
Diskursanalytischer Teil	19
2.1. Ökonomik	19
2.1.1. Vom Verschwinden der Natur	19
2.1.2. ...und ihrer Renaissance	20
2.1.3. Der Begriff der Externalität	24
2.1.4. Zur Dialektik von Emergenz und Referenz:	25
2.1.5. Besitz als Marktgrundlage	28
2.2. Ökologie	30
2.2.2. Preservationism vs. Resourcism	31
2.2.3. Ökonomie der Natur	33
2.2.4. Biodiversität – eine ›optische Illusion‹?	35
Synthetischer Teil	37
3.1. Zeichenesperanto: Bits - Moneten - DNA	37
3.1.1. Geld als Leitmedium	38
3.1.2. Geld – ein erweiterter Phänotyp?	39
3.1.3. Das Prinzip der Knappheit	40
3.1.4. Von Linien und Kreisen und Netzen	42
3.1.5. Erhalt durch Wandel: Wertspeicherung durch <i>steady flows</i>	43
3.2. Monetäre Teleologie	45
3.2.1. <i>Natura nihil frustra facit</i>	49
3.2.3. Marktvertrauen	50
3.3. Die Synthesis der Werte	51
3.4. Repräsentation des Unnützen	54
Ausblick	58
Literatur	60

Einführung

Natur gilt oft als Gegenbild von Kultur und Zivilisation. Als Quelle von Ressourcen in unendlicher oder eben doch endlicher, aber dem menschlichen Geist kaum begrifflicher Fülle. Als Ursprung oder Ziel kultureller Leistungen. Als ethische Grenze, moralische Richtschnur oder kausale Determinante für menschliches Verhalten. Als Schöpfung oder autopoietisches System. Als reine Mechanik oder schieres Wunder. Als Landschaft, Wildnis oder Einöde. Als Objekt der Manipulation und Erkenntnis, der Kontemplation und Verehrung. Dabei bleibt Natur ein der Kultur gegenüber gestelltes Anderes, mit dem diese entweder etwas macht oder von dem sie beeinflusst wird. Beide Bereiche werden durch ihre jeweils eigenen Gesetzmäßigkeiten und Methoden beschrieben, deren etwaige Schnittmengen sich auf die menschliche Natur und evolutionäre Gewordenheit oder Produkte menschlichen Denkens, etwa Mathematik, zu belaufen scheinen.

In Zeiten erhöhter Aufmerksamkeit für die Folgen menschlichen Handelns auf unsere Umwelt werden jedoch die Einbindung der gesamten Zivilisation in ein ökologisches Gefüge und die Grenzen menschlichen Fortschritts zunehmend deutlicher. Gegenwärtig formulieren viele Institutionen alternative Strategien zum Umgang mit der Erkenntnis, dass die Marginalisierung und Ausblendung des Faktors Natur - vor allem der Biosphäre – aus der Hitliste der Relevanz für das Fortbestehen der Kultur ein grober Rechenfehler ist. Eine solche Strategie und ihr eigentümliches Wirken innerhalb der vermeintlichen Mensch-Natur-Dichotomie stellt den Gegenstand dieser Arbeit dar: monetäre Inwertsetzung von Ökosystemen. Sie ist seit einigen Jahrzehnten Teil der Debatte um das Verhältnis zwischen Mensch und Natur und führt dabei zu Aussagen wie:

»Der wirtschaftliche Wert der Bestäubung von Kulturpflanzen durch Bienen und Hummeln beläuft sich global auf 29 bis 74 Milliarden Euro. Der ökonomische Nutzen von Feuchtgebieten wird auf 70 Milliarden US-Dollar geschätzt.«¹

»Wenn wir das Jahreseinkommen für Ökosystemdienste in Höhe von 36 Billionen Dollar nach der Zinsrate der amerikanischen Bundesobligationen kapitalisieren würden, dann wäre die Natur etwas über 500 Billionen Dollar wert.«²

»In einer Studie im Spessart wurde untersucht, wie viel die Biberbautätigkeit dort, gemessen an einer Renaturierung von Menschenhand, pro Jahr wert ist: 10500 Euro.«³

1 Brunsmeier, K. (2008). Der Wert der Artenvielfalt: 2.

2 Hawken, P., Lovins, A. & Lovins, P. (2000). Öko-Kapitalismus: 228.

3 Weber, A. (2008). Vom Wert der Vielfalt: 56.

1.1. Was kostet die Welt?

Unter Monetarisierung von Ökosystemen verstehe man hier also nicht nur den Preis, den ein Fisch für den Fischer hat. Fälle, in denen sowohl Organismen wie auch die abiotischen natürlichen Gegebenheiten klar als unmittelbare Ressourcen oder Produkte in der Ökonomie des Menschen verortet sind – etwa Holz- und Lebensmittelindustrie, Handel mit Lebewesen⁴ und dergleichen – sind aus den folgenden Betrachtungen sogar weitgehend ausgenommen. Dort ist Natur unterschiedslos zu sonstigen Warenformen, ihre Inwertsetzung wird entsprechend von der Zahlungsbereitschaft der Konsumenten und den Kosten des Angebots abgeleitet.

Vielmehr geht es hier um Ansätze, in denen außerhalb der unmittelbaren menschlichen Wirtschaftssphäre stattfindende Vorgänge als *produktive* ökonomische Faktoren ›dritter Ordnung‹ wahrgenommen und Bezüge zwischen Ökologie und Ökonomie jenseits der klassischen Rollenverteilung - erstere als Objekt der Aktivität letzterer - erzeugt werden; die Fallbeispiele im Text werden dies verdeutlichen. Der Klarheit und Kürze halber sei hier eine Definition des ökonomischen Werts der Natur angeführt, die hier die Grundlage für Weiteres bildet und die Komplexität des Gegenstandes bündig andeutet:

»The total economic value of biodiversity consists of several components. *Direct-use value* derives from direct use of or contact with biological resources or an ecosystem, for instance the use of the reserve of a species for scientific research or to attract tourism. *Indirect use value* derives from the role of ecosystems in supporting human activity, for example the support given to agriculture by forests that regulate the hydrological cycle. *Option value* is the value placed on preserving an asset that, while not used at present, may be used in the future. An example of option value is the value that people place on preserving ecosystems and landscapes that they may wish to visit in the future. *Bequest value* is the value that people place on preserving natural assets to pass on to future generations, and *existence value* is the value that people place on the knowledge that a particular species or ecosystem exists.«⁵

Man ahnt hier zu Recht ein dickes Knäuel aus Wertformen, Einflussgrößen und Bewertungsrahmen. Die monetäre Inwertsetzung von Ökosystemen stellt ein interdisziplinäres Feld dar, in dem sich neben ökonomischen, werttheoretisch-philosophischen und psychologischen auch biologische und ästhetische Wissensformen vermengen. Sie ebnet diverse Qualitäten in simple Geldwerte ein – ist also auch ein semiologisches Thema - und dient doch gleichzeitig als Instrument zur Differenzierung vormals diffuser Naturvorstellungen. Sie setzt Distanz und Entfremdung zum Gegenstand voraus, kann ihn aber – so eine Hypothese dieser Arbeit - unter Umständen auch in das Selbstverständnis der Subjekte reintegrieren. Sie wird aus unterschiedlichen Motiven von verschiedenen Akteuren beansprucht und zeitigt Wirkungen, die gänzlich abzusehen noch kaum möglich ist. Diese

4 »[B]ereits um 1714 war der Biber schon so selten, dass der ›Alte Dessauer‹ [Johann Georg II von Sachsen] vom Landgrafen von Hessen für jeden Biber einen ›Langen Kerk‹, also einen Soldaten bekam.«

Brümmer, S. (2004). Biber-Ansitz auf der Peene: Erkundungstour mit Kanu im Naturparadies des Flusses bei Anklam.

5 Markandya, A., Perelet, R., Mason, P. & Taylor, T. (2001). Dictionary of Environmental Economics: 23.

Arbeit ist ein Beitrag, anhand einer kulturwissenschaftlichen, transdisziplinären Bearbeitung des Themas das Knäuel zu entwirren.

1.2. Ziel, Fragestellung & Hypothesen

Es gilt, das Thema aus der ökonomischen Okkupation mit Fokus auf die Evaluation gegenwärtiger Ökosystemleistungen herauszulösen und in einen breiteren, auch für Laien verständlichen und für die Ökonomik unsichtbaren Kontext zu stellen. Dabei interessieren vor allem Prämissen und Implikate derer, die unsere Natur mit Preisen versehen, um sie zu retten (oder sich kommerziellen Erfolg zu sichern). Schließlich geht es um eine langfristige, grundlegende Neuausrichtung der alltäglichen Aneignung von Natur, womit das Thema alle Geisteswissenschaften etwas angeht. Meine Untersuchungen widmen sich zum einen der fachübergreifenden diskursanalytischen Aufarbeitung des Feldes und fragen somit nach der Entstehungsgeschichte, den Akteuren, Motiven und Instrumentarien der Inwertsetzung von Ökosystemen. Hierbei steht der geistesgeschichtliche Hintergrund, d.h. die zugrundeliegenden Konzepte von Ökonomie, Natur und Geld, im Vordergrund.

Außerdem möchte ich die These diskutieren, ob diese Praxis und die dahinterstehende Konzepte neben der vermeintlichen Objektivierung und Entfremdung von ›der Natur‹ zugleich auch die Trennung des Urteilens in die Teilbereiche der Moral, der Ästhetik und der Theorie in eine werttheoretischen Synthesis überführen kann. Vereint der monetäre Wert – vermittelt über die ›Gleichgültigkeit‹ des Geldes - alle weiteren Arten von Werturteilen gegenüber der Natur, indem er diese Urteile in ihrer Funktion als Zahlungsmotivationen darstellbar und für die Logik von Kosten-Nutzen-Rechnungen kommensurabel macht? Und: Stellen die Kapitalisierung von Ökosystemleistungen und der damit gegebene wirtschaftliche Impetus zur Wahrung ihrer Funktionalität nicht eine neue Anerkennungsbeziehung zur Natur her, da Tausch- und Zahlungslogik, anders als ethisch-normative oder ästhetische Ratio, zugleich abstrakt und reell-praktisch sind?

1.3 Intermezzo

»Und es herrscht der Erde Gott, das Geld«⁶

In unserer Gegenwart pulst die Gesellschaft in Zeichen und Codes, Algorithmen und Programmen. Das numerisch Rechenhafte durchdringt alle Facetten unseres Selbst im Zuge kapitalistischer Erziehung zur Selbstvermarktung und -verwertung. Uns erscheint eine Geisteshaltung, die selbst im Privaten und Intimsten in den Grundkategorien der Katallaktik - Wert, Gut, Tausch, Preis,

6 Schiller, F. An die Freunde. Sämtliche Werke (hg. v. G. Fricke & H. Göpfert), 5 Bde. (München 1968): I, 420.